

Eugen Räber

Französisch an einer Waldorf- und an einer staatlichen Schule

Mit ein Grund für meinen Wechsel an die Rudolf Steiner Schule Zürich vor fünf Jahren waren jahrelange, zunehmend unbefriedigende Erfahrungen an einer staatlichen Sekundarschule. Der unaufhaltsame Einzug moderner obligatorischer Lehrmittel ging mit einer neuen, auch auf die Schule überschwappenden Welle von technischen Hilfsmitteln einher. Mich aus dieser bedrohlichen Flut »vorgekauften Sprachenfutters« zu retten war mir Anlaß zum Aufbruch.*

Im folgenden möchte ich schildern, welche Tendenzen sich im modernen Fremdsprachenunterricht, wie ich ihn an einer staatlichen Schule erlebt habe, manifestieren und welche Ziele wir an unserer Schule verfolgen. Meine Überlegungen beziehen sich auf das Französischlehrmittel *On y va* (7.-9. Schuljahr), dessen methodischer Duktus und zeitgeistgemäßes Credo in weiten Lehrer-, Eltern- und Fachkreisen ein breites, zustimmendes Echo gefunden hat.

Das erste, wichtigste Ziel dieses erneuerten Fremdsprachenunterrichts besteht im Beherrschen der gesprochenen Alltagssprache. Die mündliche Kommunikationsfähigkeit – sprechen können – soll mit allen Mitteln so weit gefördert werden, daß der Volksschüler imstande ist, sich in Alltagssituationen korrekt verständigen und ausdrücken zu können. Die Autoren des Lehrmittels äußern sich folgendermaßen dazu: »Kommunikation und Interaktion sind Schlagworte aus der Zauberkiste der heutigen Fremdsprachendidaktik. Wir haben uns bemüht, durch die Auswahl des Stoffes wie durch die Anlage der Lektionen diesen Begriffen Inhalt zu geben.« Im Schüler soll durch diese Methode folgende Motivation geweckt (suggeriert) werden: »Ich will mich ausdrücken, ich kann mich mit meinen Mitteln ausdrücken.« Der Schüler soll motiviert werden durch das Erlebnis, daß »sein« Französisch sofort anwendbar ist.

Das Lehrmittel umfaßt ausgearbeitete Lektionspläne für Lehrer mit skizziertem Ablauf jeder einzelnen Lektion, Schülerlehrbuch und -arbeitsheft mit Arbeitsblättern (Strukturübungen mit Lücken), Kassetten oder Tonbänder

* Dieser Beitrag erscheint gleichzeitig in der Sprachlehrerkorrespondenz: FORUM for Language Teachers at Rudolf Steiner (Waldorf) Schools 1997. Zuerst veröffentlicht in den Mitteilungen der Rudolf Steiner Schule Zürich. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.

mit den Texten, Dialogen und Sprachlaborübungen, Dias oder Stehfilme, Hellraumprojektorfolien mit allen Übungen. Eine große Auswahl an Gelegenheitsstoffen (Lieder, Gedichte, Spiele, Texte aller Art) begleiten die einzelnen Lektionen so, daß es einem ob der Fülle der Vorschläge die eigenen schöpferischen Möglichkeiten »verschlägt«. Dem Lehrer wird also ein vielfältig aufgegliedertes Stoffprogramm vorgesetzt, gleichsam Hauptmahlzeiten (in Lektionen verpackte Konversationen, Kurztexte und Grammatik) mit reichlichen Garnituren. Selbstverständlich, um beim Vergleich zu bleiben, müssen Lehrer wie Schüler sich der Hauptspeise bedienen, und sie läßt oft keinen Appetit mehr übrig auf anderes. Das in den Lektionen aufbereitete Grundwissen, das anschließende Mittelschulen verlangen, ist in seinem Umfang nicht gering, so daß zügig vorangeschritten werden muß, wobei der Notendruck gute Dienste leistet. Das Fach kann weniger begabten Schülern zum Greuel werden; und der Lehrer, der die Sprache gut beherrscht und auch einiges pädagogisches Geschick mitbringt, fühlt sich durch ein solcherart gestaltetes Lehrmittel gegängelt, bevormundet. Nebenbei: Waldorfschüler, die sich mit diesem Buch auf Mittelschuleintrittsprüfungen vorbereiten, finden die Übungen schrecklich einfältig.

Es wird klar, daß Effizienz des Unterrichts, meßbare und sofort ersichtliche Resultate in bezug auf das Beherrschen der Sprache in der heutigen Zeit Vorrang haben. Dies ist weiter nicht erstaunlich, denn die Erwartungshaltung, die in allen Bereichen des modernen Lebens vorherrscht, soll auch in der Schule wirksam werden: immer schneller, auf immer direkterem, bequemem Weg zu einem Ziel zu gelangen. Wenn *manier la langue avec plaisir* zum wichtigsten Ziel wird, so steckt in diesem Anspruch auch der reine Zweck des Sprachenerlernens nach heutiger Auffassung, nämlich der reibungslose Austausch von Informationen zwischen Gesprächspartnern. Reduziert auf diesen einfachen Nenner, muß Sprachenvermittlung an Schüler auf nichts Rücksicht nehmen, kann sie alle beliebigen technischen Mittel einsetzen. In den ersten Unterrichtsjahren an der staatlichen Schule (ab 7. bzw. 5. Schuljahr) werden Sprachstrukturen für Konversationen eingefuchst, meistens vom Tonband. Unvoreingenommene Beobachter wie Waldorfschüler erkennen rasch an ihren Kameraden aus der staatlichen Schule die verblüffende, oft schlagfertige mündliche Beherrschung anspruchsloser Gespräche in der Fremdsprache. Da könnte Neid aufkommen, könnten aus Unkenntnis unserer anderen Zielsetzung Vorwürfe erwachsen.

Nun, der Fremdsprachunterricht an Steiner Schulen hat weniger vordergründige Ansätze. Ausgangspunkt seiner Bemühungen ist wie in allen Fächern der Schüler selbst als ein in der Auseinandersetzung mit dem Stoffe sich individuell entwickelndes, aber doch altersgemäßen Gesetzen folgendes Wesen (vgl. Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde*). Der Stoff hat die-

nende Funktion, kann aber durch seinen Gehalt die menschlichen Anlagen bis in die Tiefe fördern. Aus diesem Grund gestalten Fremdsprachenlehrer an Waldorfschulen ihren Unterricht in der Regel nicht nach einem bestimmten Lehrbuch, sondern wählen frei nach ihrem Ermessen unter Berücksichtigung der hilfreichen, menschenkundlich begründeten Hinweise Rudolf Steiners fremdsprachliche Texte, deren Inhalte bildend und wesentlich sind, zum Beispiel Schriften aus der anerkannten Literatur, in mittleren Klassen manchmal in vereinfachter Textsprache (ausgenommen Gedichte), in den oberen Klassen jedoch vorzugsweise im Originaltext. Literarische Werke werden somit bewußt früh an den jungen Menschen herangetragen, nicht daß er sie Wort für Wort zu verstehen brauchte, sondern damit er durch die Erarbeitung des Inhalts und der Form den Sprachgenius keimhaft erleben kann. Einschläge solcher Art werden später im seelisch-geistigen Wesen des Menschen wirksam werden.

Ab der vierten Klasse wird mit einfachster Grammatik begonnen (Bewußtmachung sprachlicher Gesetzmäßigkeit); sie wird den Unterricht bis in die obersten Klassen begleiten, das Verständnis für die Sprache unterstützend und fördernd, dem Aufnahmevermögen und dem Entwicklungsstand der jeweiligen Klasse angepaßt.

Warum kein Lehrbuch, in dem doch portionenweise vom Einfachen zum Schwierigeren logisch aufgebaut wird? Lektüren oder Lektionstexte sind dort fast immer zurechtgeschustert, abgestimmt auf die Schritte, die im grammatischen Aufbau aufeinanderfolgen, somit nur bedingt natürlich, geschweige denn dichterisch wertvoll. Die Aufgliederung des Stoffes in kleine Schritte läßt dem Lehrer wenig Spielraum für kreativen Umgang mit dem sprachlichen Gut. Die beste Voraussetzung für einen gedeihlichen Sprachunterricht hat derjenige, welcher die Sprache so weit beherrscht, daß er sich spielerisch in ihr bewegen, sie mit seinem ganzen Wesen durchdringen und künstlerisch vermitteln kann, jederzeit geistesgegenwärtig die pädagogische Situation erfassend. Der *be-geisterte* Lehrer vermittelt auch auf ganz natürliche Weise den *Geist* der Sprache, der unmittelbar tiefe seelische Schichten des Schülers anspricht und sie in »Schwingung« versetzt. Je nach Temperament, Fähigkeit und Willenseinsatz verbindet er sich mit der Sprache.

Unser großes Anliegen ist es deshalb, den Unterricht von Mensch zu Mensch zu gestalten und nicht, der perfekten Aussprache und Intonation zuliebe, mittels Tonbandkonserven. Die beliebig abhörbare Stimme ist neutralisiert, weil die Person durch den Apparat ersetzt ist. Ja, das Individuelle wird absichtlich ausgeschaltet. Denn was zählt, ist die rein kommunikative Bedeutung des Gesprochenen. Die Qualität der Sprache aber lebt vom ganzen Wesen des Unterrichtenden und dessen individueller Ausgestaltung der Stimme, in der ein unendlicher Reichtum an Empfindungen und Willensimpulsen

mitschwingt, welche im empfindsamen Schüler (Hörer, Gesprächspartner) differenzierte Anteilnahme hervorrufen.

Der Einseitigkeit des modernen Sprachenerwerbs will die Waldorfschule eine persönliche, menschliche, menschenbezogene Art der Vermittlung entgegensetzen; das Individuelle des Lernenden und des Lehrers sind der fruchtbare Nährboden für das Schöpferische, Menschenbildende, das sich im Unterricht entfalten soll. Es ist hinlänglich bekannt, daß schöpferisch erarbeitetes Können einen tief verwurzelten Bezug zwischen Mensch und Sache (Sprache) herstellt. Ein Schüler, der vielseitig und lebendig, ohne Sachzwänge (genormtes Lehrbuch) an die Sprache herangeführt wird, kann vielleicht nicht sofort abschätzen, welches die Vorzüge gegenüber der *méthode rapide et efficace* sind. Bei der praktischen Anwendung im Sprachgebiet aber wird sich erweisen, welche Würzelchen und Wurzeln einst das junge Sprachpflänzchen in welchem Nährboden gefaßt hat. Die im ganzen Wesen veranlagte, verankerte Sprache wird schöner zur Reife kommen als die im intellektuellen Bereich angesiedelte, drillmäßig eingeübte Konversation. Um eines aber wird auch der Waldorfschüler nicht herumkommen, nämlich um die regelmäßige, zähe Überarbeit, die für ein kontinuierliches Vorwärtskommen in der Sprache erforderlich ist. Wenn es dem Sprachlehrer gelingt, in seinem Unterricht auf alle Seelenkräfte der Schüler anregend und bildend zu wirken, wird er durch die Fremdsprache einen Beitrag zur harmonischen Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten leisten. Wenn es ihm gelingt, in seinem Unterricht nebst literarischen Werken auch den besonderen Charakter des Volkes und die landeskundlichen Eigenheiten zu vermitteln, trägt er bei zu einem erweiterten Menschheitsverständnis.

Autoren-Notizen:

- Johannes Kiersch war Fremdsprachenlehrer an der Bochumer Waldorfschule und lehrt am Institut für Waldorfpädagogik (Lehrerseminar) in Witten-Annen. Zahlreiche Publikationen zur Waldorfpädagogik im allgemeinen und zum Fremdsprachenunterricht im besonderen, z. B.: Fragen an die Waldorfschule, Flensburg 1991; Fremdsprachen in der Waldorfschule – Rudolf Steiners Konzept eines ganzheitlichen Fremdsprachenunterrichts, Stuttgart 1992.
- Peter Lutzker, gebürtiger Amerikaner, ist Englischlehrer an der Rudolf Steiner Schule Düsseldorf und Autor des Buches: Der Sprachsinne – Sprachwahrnehmung als Sinnesvorgang, Stuttgart 1996.
- Gudrun Bogdanski war Gymnasiallehrerin für Italienisch und Französisch, dann Fachleiterin am Studienseminar Münster, seit 1986 Fachdezernentin für Französisch bei der Bezirksregierung Düsseldorf und hat an dem Italienisch-Lehrwerk »Buongiorno« mitgearbeitet.
- Eugen Räber war Fremdsprachenlehrer zunächst an einer staatlichen Sekundarschule in der Schweiz, dann an der Rudolf-Steiner-Schule Plattenstraße in Zürich.
- Christoph Jaffke ist Fremdsprachenlehrer an der Freien Waldorfschule am Kräherwald in Stuttgart und Dozent am Stuttgarter Waldorflehrerseminar sowie Lehrbeauftragter an der Universität Augsburg. In Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen gibt er die Reihe »Materialien für den Fremdsprachenunterricht an Freien Waldorfschulen« heraus. Buch: Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe. Seine Begründung und Praxis in der Waldorfpädagogik, Weinheim ²1996.